

39 Jahre Genossenschaft Tigel

ALICE CANTALUPPI

Am 17. Juni 2017 feiern wir 39 Jahre Tigel. Anlässlich des Jubiläums mache ich mich auf die Suche nach den Gründer_innen unserer Genossenschaft, die mir nur als Namen aus den hauseigenen Archivordnern bekannt sind. Wer waren sie, was machen sie heute? Was trieb sie um, damals, den Tigel zu gründen?

Einen ersten Besuch mache ich bei Do Weilemann im Jura, wo ich mit offenen Armen empfangen werde. Die Idee für den Tigel ist in ihrer damaligen WG in Zürich entstanden. Sie selbst nach einem halben Jahr erst dazugestossen. Do lebt seit 18 Jahren auf dem Mont-Soleil im Jura, wo sie zusammen mit ihrem Partner einen Bauernhof übernahm. Sie beliefern heute u.a. die Lebensgemeinschaft Karthago im Dreieck mit Demeter Rindfleisch oder das Vipassana Zentrum auf dem Mont Soleil mit labfreiem Quark. Für Do war der Tigel ein Stück Freiheit und eine Möglichkeit, sich als ganzheitlicher Mensch einzubringen – etwas, was sie in ihrem Job als Sozialpädagogin vermisste. Mischa Gerster, gelernter Zeichnungslehrer, ebenfalls in den ersten Monaten dazugestossen, ist erstaunt und stolz, dass es den Tigel noch immer gibt, damit hatten sie in den Gründungsjahren niemals gerechnet. Er denkt gerne an diese Zeit zurück, die für ihn sehr prägend war und weiss entsprechend viele Anekdoten zu erzählen. Mischa Gerster lebt im Tessin, wo er nach seinen neun Tigeljahren im Rahmen des Schweizerischen Arbeiterhilfswerks erneut ein Brockenhaus mitaufgebaut hat, wo er noch heute arbeitet.

Den Grundstein für den Tigel legten drei Personen, die sich für die Idee begeisterten, eine Arbeitsgemeinschaft zu gründen, die den Menschen in den Mittelpunkt rückt und nicht die Zahlen. Sie wollten eine «Alternative zu Arbeitsstellen in kapitalistischen Betrieben» schaffen, «gute» Arbeitsplätze abseits konventioneller Lebens- und Arbeitsformen. Die Weinhändlerin Alice Saccone stellte dafür ihr Weinlager im Drahtzug, der Antikschreiner Ruedi Visumara sein Wissen und Werkzeug zur Verfügung, und ein Buchhändler garantierte die Löhne für die ersten Monate. Mitstreiter_innen für ihre Idee der Schaffung von selbstbestimmten, kollektiven Arbeitsplätzen waren schnell gefunden. Zu zehnt gründeten sie im Juni 1978 die Genossenschaft Tigel mit dem Ziel, «der Entfremdung am Arbeitsplatz entgegenzuwirken und ein Gegenstück zu traditionellen zwischenmenschlichen Beziehungen» zu leben. Ein erster Grossauftrag mit der Räumung von Wohnungen im Volkshaus bescherte ihnen Beizentische, HorgenGlarus-Stühle und Küchenbuffets, die abgelautet begeisterte Abnehmer_innen fanden. Neben der Restaurierung und dem Verkauf von Möbeln wurden Sammelstellen für Alu und Glas zur Wiederverwertung eingeführt, Gartenarbeiten erledigt, Räumungen und Umzüge gemacht, Reinigungen angeboten oder mit dem Zirkus Federlos für das Theaterspektakel gebaut.

In den 39 Jahren seit der Gründung hat sich vieles verändert. Mit dem Umzug 1986 in die davor vom Opernhaus genutzten Räumlichkeiten an der Hornbachstrasse 62 im Seefeld gewann der Tigel an Laufkundschaft. Die Werkstatt wurde zu einer Schreinerei



aufgerüstet, die sich auf die Arbeit mit Vollholz spezialisierte und zum Garant für langlebige und nach Mass gefertigte Tische wurde. Das Brocki ist zu einer nicht mehr aus dem Quartier wegzudenkenden Institution geworden. Dass der Tigel aber auch heute noch viel mehr ist als ein Verkaufsort von Konsumgütern, davon zeugen unter anderem die Mitbringsel unserer Kundschaft: Es vergeht kaum eine Woche, wo wir nicht mit einem Kuchen fürs Zvieri, einem Zopf fürs Znüni oder anderen Leckereien beschenkt werden. So manche Geschichte wird diesem Ort erzählt, die Freuden und Leiden des Alltags geteilt, so manches Buch auf dem Sofa im Bücherraum durchgeblättert. Eine Kundin hat selbst testamentarisch ihre Möbel dem Tigel vermacht und noch immer rätseln wir, wer uns die Bildserie «Schöner Wohnen mit Tigel» vorbeigebracht hat, mit über die Jahre im Tigel erstandenen Objekten.

Auch wenn wir heute «den Wunsch und die Bereitschaft zur Selbstfindung im Rahmen einer konstruktiven und toleranten Gemeinschaft» nicht mehr als oberstes Kriterium für uns setzen und auch die 1978 geforderte Aufhebung der Trennung zwischen Arbeit und Freizeit nicht mehr als erstrebenswert erachten, so bestimmt die kollektive Selbstverwaltung und damit aktive Mitsprache- und Mitbestimmungskultur nach wie vor den Betrieb. Und da wir auch heute noch eine Dringlichkeit für Betriebe wie den Tigel sehen, aus Freude, dass es uns noch immer gibt, und um Danke zu sagen, möchten wir euch, liebe Quartierbewohner, Kundinnen, Freunde, Ehemalige und Zugewandte einladen, am 17. Juni mit uns auf die nächsten 39 Jahre Tigel anzustossen!